



Korbmöbel

in großer Auswahl und jeder Preislage sind eingetroffen
Korbessel, Bänke, Hocker, Lampen, Tische,
Blumenrippen, Blumenständer usw.

Theodor Lühr, Halle S., Leipziger Str. 94.
: Telefon 6198. :

Friedmann & Co., Bankhaus, Halle a. S. Poststraße 2.

An- u. Verkauf von Wertpapieren aller Art; Beleihung von Wertpapieren; Creditgewährung; Contocorrent- und Checkverkehr. Vermittlung von Hypotheken auf Haus und Acker.

Die Zinnscheine der ungarischen Anleihen

werden z. Zt. nicht bezahlt. Zum Schutze der Interessen der deutschen Eigentümer ungarischer Staats- und staatlich garantierter Anleihen hat sich eine Schutzvereinigung gebildet. Ich vermittele die Anmeldung und bitte um umgehende Einreichung der Stücke an meiner Kasse.

Bankhaus Friedrich Schultze.

Porzellan- u. Steingutkeller,

teuf und hoch, wieder eingetroffen.
Reiche Auswahl in Kaffee- u. Tafelservicen

sowie
Einzeltassen, Aufenteller, Schalen und
Glaswaren aller Art.

Otto Renner, Markt 13,
Telephon 500.

Bettlamaste,

Flanelle, Barchent, Woil, Seide,
Kleiderstoffe
zu mäßigen Preisen.

S. Biletzky, Halle a. S.,
Leipzigstr. Straße 108, 1 Treppe.

50.- Mark Belohnung

zahlt demjenigen, der mir die Diebe, welche meinen
Barten so gemein heimlichen, so nachweist, daß sie
gerichtlich bestraft werden können.

Giesecke, Frankleben.

Das große Massensterben der Kaninchen bei
Möhren, Koffi, Trommelstich usw. verhindert Apoptischer
Schandtagers

„Karnikol“

Wird unschädlich! Dauernde Anerkennungen!
Preis per Flasche Mk. 2.50.
Erhältlich: Adler-Drogerie, Drogerie Frick Weber; Gotthardt-
Drogerie; Kemmatt-Drogerie; Paul Meyer Kaufinger, An-
haber: Alfred Weidling.

Wir kaufen ständig zu höchsten Tagespreisen:
Fenchel, Fenchelspreu.

Spezialgeschäft **Dralle & Krieg,**
Weihenfelds a. S.,

Sämereien, Getreide, Futtermittel und Düngemittel.
Bequeme Anfuhr und Abfertigung Mitte der Stadt.
Telephon 116. Große Kalandstraße 20. Telephon 110

Verantwortliche Redaktion: Volkm. Dettl. und prov. Teil: Danus Log. Sperrt: M. Döschelmer, Angeler: D. Walz.
Druck und Verlag: Merseburger Druck- und Verlagsanstalt 2. Walz, sämtlich in Merseburg.

Kanforowicz-Diele

Halle a. S. Obere Leipziger Str. 52.

Bornehmste Weinstuben. Bornehmste Weinstuben.

Täglich ab 7 Uhr: Unterhaltungsmusik.

5 Uhr Tee. Jeden Donnerstag. 5 Uhr Tee.

Bar

„Kursaal“, Lauchstedt.

Mittwoch, den 25. Juni, abends 8 Uhr:

„Heiterer Abend.“

Edwin Burmester-Dresden.

(Kleider zur Waite).

Hervorragendes Programm.

Eintrittskarten zu 3,-, 2,-, 1,- Mk. im Baberhaurant und
bei Kaufmann Schulze (Kreidner), Lauchstedt.



Die von der Basteiante laden nochmals
alle Mitglieder und Freunde des Vereins
mit Karten für Sonntag, den 22. Juni, zum

Ausflug nach Leuna

„Zum heitern Bild“ ein. Dorfschiff

Tänzchen

verbunden mit großem Preisschießen.

Mitglieder-Abmarsch 2 Uhr „Einde“. Der Vorstand.

Deutschnationale Frauengruppe, Merseburg.

Dienstag, den 24. Juni, 8 Uhr abends
in „Müllers Gasthof“:

Vortrag von Frau Dr. med. von Runstedt

über:

„Deutschlands Zukunft - Die Zukunft unfr. Kinder.“

Unsere Mitglieder und Gäste sind dazu herzlich
eingeladen.

Am 25. und 28. Juni sowie am 2. Juli
finden abends 6 Uhr im Saale des

„Neuen Schützenhauses“

Vortragsabende v. Musikschulern

der Frau Professor Dr. Kelbe-Postler statt.

Zum Besten
unserer deutschen Gefangenen.

Karten für alle 3 Abende sind zu 2,40 Mk. für jeden Einzel-
abend zu 1,20 Mk. incl. Steuern bei Herrn Kaufmann Frahnert,
Herrn Kaufmann Dorn, Frau Professor Dr. Kelbe-Postler
und an der Abendkasse zu haben.



„Deutschland“ Eintrachtglas

mundgeblasenes
Glas

bedeutend besser als
Maschinengläser,

1/2, 3/4, 1, 1 1/2 u. 2 L.
Lsg. 1,75 1,95 2,25
weil: 2,25 2,50 2,75 3,- 3,25

Geleglicher
1/2, 1/4, 1/2, 3/4 Liter

Gäsen zum Zubinden
von 1/2 bis 10 Liter Inhalt.

Eintrachtapparate
verzielt mit Thermometer u.
6 Hebern 27,50 Mk.

Paul Ehler.
Herrnstr. 329.

Ungezielter aller Art

vernichtet Drechsler

„Insektor“

Preis 1,25 Mark.
Gummispritze überflüssig.

zu haben in Merseburg bei

Rich. Kupper

Central-Drogerie

2 Paar elegante
neue Damenstiefel.
Größe 37, zu verkaufen. 220?
lagt die Exped. dieses Blattes.

Stadttheater Halle

Sonntag, nachm. 3 Uhr:

„Comesse Gackert.“

Abends 7 Uhr:

„Die Walküre.“

Montag, 7 1/2 Uhr:

Das Dreimäderlhaus.

Dienstag, 7 1/2 Uhr:

„Sappho.“

Mittwoch, 7 1/2 Uhr:

„Höringel.“

Donnerstag 7 1/2 Uhr:

„Der Zigeunerbaron“

Freitag, 7 1/2 Uhr:

„Kammerkätzchen.“

Sonabend, nachm. 3 Uhr:

„Wilhelm Tell.“

Abends 7 1/2 Uhr:

Sinon-Konzert.

Tivoli-Theater, Merseburg

Dir.: Arthur Dechant.

Sonntag, den 22. Juni 1919,

abends 7 1/2 Uhr:

Auf weissenag. Bühne:

Schwarzwalddädel.

Operette in 3 Akten von Joffel.

Dienstag, den 24. Juni 1919,

abends 7 1/2 Uhr:

Zum letzten Male!

Die Kaidingsfee.

Operette in 3 Akte
von Salomon.

Operette in 3 Akten von Joffel.

Operette in 3 Akten von Joffel.

Operette in 3 Akten von Joffel.

Operette in 3 Akten von Joffel.

Operette in 3 Akten von Joffel.

Operette in 3 Akten von Joffel.

Operette in 3 Akten von Joffel.

Operette in 3 Akten von Joffel.

Operette in 3 Akten von Joffel.

Operette in 3 Akten von Joffel.

Operette in 3 Akten von Joffel.

Operette in 3 Akten von Joffel.

Operette in 3 Akten von Joffel.

Operette in 3 Akten von Joffel.

Operette in 3 Akten von Joffel.

Operette in 3 Akten von Joffel.

Operette in 3 Akten von Joffel.

Operette in 3 Akten von Joffel.

Operette in 3 Akten von Joffel.

An alle weaffenfähigen Männer vom vollendeten 17. Jahre an!

Seit dem 1. Mai 1919 ist zur Umwerbung von freiwilligen in Merseburg a. S. und Umgebung einzig und allein noch berechtigt das

Landesjäger-Korps Reichswehrbrigade (XVI)

das ist die Truppe, die berufen ist, eure engeren Heimat im Besonderen zu beschützen.

Wer mithelfen will, daß jeder Bürger und Arbeiter in Ruhe seiner Arbeit nachgehen und für seine Familien sorgen kann,

Wer der bestehenden Regierung treu helfen will, daß der Reichswehrrücktritt nicht auch bei uns keine Stütze und Schwächenscheitelpunkt ausreißt,

Wer Haus und Herd mit uns schützen helfen will, der werde sich zum freiwilligen Eintritt bei einer der unten bezeichneten Meldestellen.

Es werden gewährt: Wohnlohnung und 3 Mark Tagelohnung, 2 Mark Kampfanlage, Übungszuschüsse an Verletzte, 2 R. (Waler) mit drei Kindern 4,50 Mark (Waler), freie mobile Verpflegung und Bekleidung und Unterkunft.

Jedem sich Meldeben mit seine Billigung zum Wehreintritt offen gehalten werden. Die Meldeanzeige hat verfallen, in jeder Hinsicht für die Freiwilligen zu sorgen.

Wendet Euch sofort persönlich bei der Meldestelle in Merseburg: Herrn Rechnungsrat Eise, Friedrichstraße 6, oder schriftlich bei der

Freiwilligen Gemeldestelle in Halle a. S., Wich-Platz 1.

Bediene haben den Wehrrücktritt unter dem 11. d. M. mitzubringen. Besondere Anweisung erlassen. In Angehörigen: Polizeiliches Führerzeugnis und Einwilligungserklärung der Eltern bis zu 21 Jahren.

Auto-Vermietung bei Tag und Nacht.

Tel. 604  Tel. 604

Ueberland-, Stadt-, Hochseilsfahrten Krankenbeförderung
Hans Engel * Merseburg Steinstr. 2.

Sypothekentapital- u. Zinsengarantie

ift mit jeder durch unsere Vermietung gehenden Sypothekenausleiher verbunden. Sichern Sie sich diesen großen Vorteil und versehen Sie Ihre Kapitalien durch uns! Auskunst bereitwillig!

Sypothekensparbank Gachsen- u. Mühlthüringen, Aktiengesellschaft zu Halle, Parfüberstraße 15.

Erhöhung des Einkommens

durch Versicherung von Leibrente bei der Preussischen Renten-Versicherungs-Anstalt.

— Sofort beginnende gleichbleibende Rente für Männer: —
dem Eintrittsalter (Jahre): 50 | 55 | 60 | 65 | 70 | 75

Jährlich % der Einlage: 7,25 | 8,25 | 9,25 | 11,25 | 13,25 | 15,25
bei längerem Ausbleib der Rentenzahlung wesentlich höhere Sätze.

Für Frauen gelten besondere Tarife.
Vermögenswerte Ende 1918: 124 Millionen Mark.
Tafeln und andere Auskünfte durch: Dr. phil. Rudolf Schubert i. Fa. Gebr. Schwarz Nachf., in Merseburg, Kl. Ritterstr. 10.

Elektromotoren und Dynamo An- und Verkauf

Carl Unger, Halle a. S.
Raffineriestrasse 43b. Tel. 2887.
Magdeburgerstrasse 67. Tel. 2075.

Von Sonntag ab
reicht eine Auswahl von 30 Stück prima erzklassiger, belgischer, dänischer und Oldenburger
Wagenpferde,
darunter
15 Stück belgische Zucht-Stuten zum Verkauf.
E. Strehl, Lützen, „Stadt Berlin“,
Telefon 359 Pferde-Handlung. Telefon 369

Keine Wanze mehr für nur Mk. 2.—
nar mit Kammerjäger Berg's Noodal I und II zu erzielen.
Jetzt beste Zeit zur Brunneneinrichtung.
Erfolg verbühend. Kinderleicht anzuwenden. Gesetzlich geschützt.
Doppelpack M. 2.—. Ausreichend für 1-3 Zimmer und Betten.
Viele Dankschreiben.
Alleinverkauf: Zentraldrog. R. Kupper, Markt 17.
Bei Eins. v. M. 2,40, oder Postcheckkonto Berlin 31 286 portofr.
Zus. durch Herrn A. Groedel, Berlin, Königgrätzer Straße 49.

Grundstück

mit größerem Hof und Torzufahrt, Nähe der Bahn, gesucht. Offerten unter E. 240 an die Expedition dieses Blattes.

Echt eichene **Schlafzimmer-Einrichtung** preiswert zu verkaufen.

H. Lichtenberg, Tischlermeister,
Radewell, Hauptstraße 3.

27. Bildungsabend im Herzog Christian. Montag, den 24. Juni, abends 8 Uhr:

Mundart und Heimatdichtung. Herr Seminarlehrer Koertlin. Die Leitung der Les- u. Bildungshalle

Bücher.

Zur Erweiterung der Volksbücherei im „Herzog Christian“ werden alle Bücher aus allen Wissenschaften, sowie Romane, Novellen, Erzählungen usw. gern angenommen; auch gegen Bezahlung. Angebote im „Herzog Christian“ erbeten.

Merseburger Tageblatt

(Kreisblatt) Zeitung für Stadt u. Kreis Merseburg

Annahme von Anzeigen für alle Zeitungen zu Originalpreisen

Merseburger Druck- u. Verlagsanstalt E. Böttg. Götterstr. 4 Fernspr. 100

Zigaretten

27.— 32.— pro Dunder (reine Ware) liefert laufend unter Nachnahme.
Max Wunderlich, Magdeburg, Dranienstraße 4.

Kirchblatt

in Wohnungen gesucht. Nachwert und Vorräume müssen vorhanden sein.
Berger & Fiedler, Wernburg.

Ca. 800 m Inlett

prima Qualität, echt türkischrot, in Kissen- und Deckbettbreiten, Matratzenrell.

H. Jaitza, Neumarkt 18.

Zuverlässige Zeitungsträger sofort gesucht.
Merseburger Tageblatt.



Tomaten-, Tabak- u. Gemüsepflanzen

empfehlen
Trost, Gärtnerei
Nordstraße. Fernruf 10.

Gasleitungen legen, auch Veränderungen

werden sachgemäß ausgeführt. Kosten-Voranschlag gerne zu Diensten.

Carl Höjer
Installation-Geschäft, Markt 8 : Telefon 622

Kohlen

zu kaufen gesucht
Th. Groke, A.-G.

Frischen Salat

empfehlen
Albert Trebst, Gärtnerei, Nordstraße.

Suchen Sie sich bitte sofort mit mir in Verbindung gesetzt Erlangung eines Nebenverdienstes.

Aufwartung

sofort gesucht.
Götterstraße 4.

Wohnungstausch in Merseburg.

Wer tauscht seine 4-5-Zimmer-Wohnung gegen eine moderne 6-Zimmer-Wohnung? Best. Angebote unt. E. K. W. 2015 an die Geschäftsstelle des Merseburger Tageblattes.

Künstliche Zähne

Reparaturen Füllungen Zahnstichen
samt völlig schmerzlos.

Frau D. Reimisch
Merseburg
Weiße Mauer Nr. 14.



Pferde zum Schlachten sowie Nachschlachten

lauffeils
Nachschlächterer M. Müblius, Merseburg, Tiefer Keller 1. Inhaber der Erlaubnisurkunde zum Verkauf v. Schlachtpferden

Erfene Heilmittel, stampfadergeschwüre, alte Wunden, die nicht heilen wollen werden sicher u. schmerzlos geheilt durch **Dracien-Heilpulver**, seit altersher als Wundermittel bekannt und angewendet. Stadtteil VII. 159. Versand: Grüne Apotheke, Erfurt 145.

Zigarren 75.—, 80.—, 85.—, 90.— M.
Zigaretten 7.—, 30.—, 35.— M.
pro Dunder liefert laufend unter Nachnahme.
Max Wunderlich Magdeburg, Dranienstraße 4

Junge Leute und Mädchen

jedes Standes, 14-20 Jahre alt, erhalten unter Garantie Stellung in feinen, sauberen und reichlich bezahlten, Beschäftigung für den Winter u. Sommer in Godesberg a. Rhein. Beschäftigt frei.

Frauen

welche mit ihrer Periode im Rückstand sind finden keine amedischen, minderwertigen Menstruationsmittel.

Sie erhalten von mir in jedem Falle Blut und Milch. Anstammlungen, Rückporto erbeten.
Otto Fickert
Leipzig,
Rathhausplatz 18.

Gebr. Bethmann.

Werkstätten für Wohnungskunst
Halle a. d. S.
Große Steinstraße 79-80.

Kleinstmöbel Flurgarderoben.

Einkunft unjunkt bei Schwerhörigkeit

Döringgeräusch, nerv. Döringnetz über unsere tauschfähigen, bewährten, patentmäßig geschützt. S. 2 r o u e i u. Heilung und unjunktbar zu tragen. Gängende Anerkennungen.
Gauts Veriaad Mühlungen 583 b.

Getragener Herrenüberzieher, aus gutem Stoff zu verkaufen. Näheres in der Expedition dieses Blattes.

Staatl. Bad Elster

Eisen-, Mineral-, Moor- und Radiumbad. Ständig im Betrieb. Badeschriften durch die Staatl. Bade-Direktion.



Friedrich Schultze, Bankhaus, Merseburg, gegründet 1862.

Fernsprecher 64. Reichsbank-Giro-Konto. Postscheck-Konto Leipzig 4727.
 Ausführung aller ins Bankfach schlagenden Geschäfte. Eröffnung laufender Bankkonten zur Unterstützung des bargeldlosen Zahlungsverkehrs. Scheck-Formulare stehen an meiner Kasse zur Verfügung.

Neue Grasmäher

sind eingetroffen.

Bestellungen erbittet rechtzeitig

AMBI V

Arthur Müller, Bauten und Industriewerke,
 Eisengiesserei, Maschinenfabrik,
 Handlung landwirtschaftlicher Maschinen,
Merseburg.

Friedrichstraße 8.

Fernsprecher 395.

Schleierstoffe, Batiste, Muller
 für Hochsommerkleider
 empfiehlt

Rudolf Krämer
Merseburg

Christianenstraße 7 Telefon 444.
 Grosser Posten Taschentücher noch vorrätig.

Schreibmaschinen Spezial-Reparaturwerkstatt

— für sämtliche Systeme —

An- und Verkauf
 neuer u. gebrauchter Maschinen.

Gustav Engel

Herrnstr. 203 Merseburg Weissenfelstr. 7.

Staatliches Solbad Dürrenberg a. d. Saale.

(Bahnstraße Leipzig-Corbetha.)

„Eröffnet den 1. Mai d. 38.“

Solbäder und andere medizinische Bäder. Einrichtungen für Gesellschafts- und Einzel-Einstimmung von Solbädern. Sanft Gradierhäuser von insgesamt 1821 m Länge.

Besucherszahl 1913 — 5432 ohne Durchreisende.

Seidene Damen-Mäntel

in sehr grosser Farben-Auswahl,
 guten Stoffen, allen Grössen und
 den verschiedensten Macharten
 empfiehlt preiswert

H. Schnee Nachfolger
 HALLE a. S. A. & F. Ebermann Gr. Steinstr. 84

H. Schnee Nachf. Bettmöbelen

Bestklassiges Spezialgeschäft für Strumpfwaren u. Tricotagen. Hallesche Betten. Lieferung sofort. Alter und Geschlecht angeben. Ausk. umsonst. Halle a. S., Gr. Steinstr. 84. Sanis Versand München 583.

Die altbewährte Stellen-Vermittelung des V. D. H.-Leipzig, Kreisverein Merseburg, bringt sich den Herren Prinzipalen in empfehlende Erinnerung. Sie arbeitet völlig kostenlos und bittet um werbe Aufträge. Gefl. Zuschriften wolle man richten an den Obmann, Herrn Schwenke, Weinberg 9, 1.

Für die Teilnehmer des Lehrgangs zur Ausbildung und Fortbildung von Jugendpfliegern u. Jugendpfliegerinnen in Merseburg vom 15. Juli bis 8. Aug. werden Wohnungen gesucht.

Angebote mit Preisangabe für Nachtquartier mit Kaffee baldigst erbeten.

Hemprich, Seffnerstr. 2.

Pferdezuchtverband der Provinz Sachsen.

Fohlen-Veräusserungen

26. Juni nachm. 2/4 Uhr in Heinefeld (Gießfeld) v. d. Gemeindeführer
 10. Juli nachm. 1 Uhr in Bismark (Zoo S. i. d. Viehhalle
 17. Juli vorm. 11 Uhr in Halle a. d. S. Marienstr. 84
 22. Juli nachm. 1 Uhr in Cöthen (Hilfstr. i. v. Gassl'schen
 Gehl.
 Zum Auftrieb gelangen Fohlen im Alter v. 1/4-3/4 Jahren. Verkauf an Jedermann! Verdingungsberechtigtheit durch den Fohlenzuchtverband in Halle a. S. Ratierstraße 7.

Oskar Wehnmann

Merseburg.

— Steinbildhauerei —

empfehlen sich zur Anfertigung von

modernen Grabdenkmälern

in Granit, Syenit, Marmor und Sandstein.
 Aufträge erbittet nach meiner Wohnung: Wehl 12 I. Etage
 oder nach meiner Werkstätte: Untervallenberg
 — Ede Rosenthal, gegenüber dem Altersheim. —

Ämtlicher Anzeiger

für den Kreis Merseburg.

Erscheint Mittwochs und Sonnabends. — Zu beziehen durch sämtliche Postanstalten zum Preise von 2.40 Mk. vierteljährlich oder 80 Pfg. monatlich.

Nr. 4.

Merseburg, 21. Juni

1919.

32

Bekanntmachung

über die Vermögensverzeichnisse nach der Verordnung vom 13. Januar 1919.

Zufolge eines Erlasses des Herrn Reichsministers der Finanzen vom 27. Mai 1919 wird hiermit Nachstehendes veröffentlicht:

Die Frist für die Aufstellung der Vermögensverzeichnisse gemäß der Verordnung vom 13. Januar 1919 (Reichs-Gesetzbl. S. 67) wird hiermit bis zum 30. Juni d. J. verlängert.

Steuerpflichtige mit einem Vermögen von weniger als 10 000 Mark kommen zur Aufstellung und späteren Einreichung eines Vermögensverzeichnisses nicht in Betracht.

Bei den Wertpapieren (einschließlich der Schuldbuchforderungen) wird auf die Einreichung der Kurs-(Stuer-)werte und Gesamtwerte, also auf die Ausfüllung der Spalten „Kurswert“ und „Gesamtwert“ unter III, 1 und 2 des Modells für die Vermögensverzeichnisse, verzichtet.

Sind die Stücke der gleichen Wertpapiere verschieden groß, so genügt in Spalte „Stückzahl“ die Eintragung: „Diverse Stücke“. In der Spalte „Nennwert“ ist unter allen Umständen nicht der Nennwert der einzelnen Stücke, sondern der gesamte Nominalbetrag der betreffenden Wertpapiere anzugeben.

Merseburg, den 17. Juni.

Der Vorsitzende der Veranlagungs-Kommission.

Dr. M o s l e.

33

Bekanntmachung

über die Aufhebung der Verordnung über den Handel mit Gänsen.

Die Bekanntmachung über den Handel mit Gänsen vom 16. Oktober 1918 — veröffentlicht in Nr. 247 des Kreisblattes — wird hiermit aufgehoben.

Merseburg, den 14. Juni 1919.

Der kommissarische Landrat.

Dr. M o s l e.

34

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 14 der Fischerei-Ordnung des Herrn Ministers für Landwirtschaft, Domänen und Forsten vom 29. März 1917 gebe ich unter dem Vorbehalt jederzeitigen Widerrufs für den Regierungsbezirk Merseburg im Kalenderjahr 1919 die Fischerei mit bewegtem Gerät (Zugneten) nur in den Wasserläufen I. Ordnung während der vom 20. April bis 31. Mai dauernden Frühjahrschonzeit von Montag morgens 6 Uhr bis Sonnabends morgens 6 Uhr frei. Zu den Wasserläufen I. Ordnung gehören die Elbe, die Saale von der Einmündung der Anstret bei Naumburg bis zur Elbe, die Anstret von dem Mühlenwehr bei Brettleben bis zur Saale.

Die stille Fischerei, d. i. die Fischerei mit lebendem, nicht gezogenem Gerät (Stellnetzen, Althamen, Anterhüllen, Steerhamen, Garn-, Draht-, Korbnetzen sowie Treib-(Schwimm-)netzen ohne Begleitung von Fahrzeugen, ferner das Angeln ist nach § 14 der Fischerei-Ordnung während der Frühjahrschonzeit gestattet.

Während der Sonntagschonzeit (von vormittags 9 bis nachmittags 6 Uhr) ist mit Ausnahme des Angelns der Fischfang verboten.

In den Laichschonbezirken behalte ich mir vor, die stille Fischerei während der vom 15. März bis 30. Juni dauernden Laichzeit nur von Fall zu Fall freizugeben.

Ich wese erneut darauf hin, daß der Fischfang nicht etwa von jedermann, sondern nur von dem Fischereiberechtigten, Fischereipächtern oder den Inhabern eines Erlaubnissscheins ausgeübt werden darf.

Übertretungen werden nach § 126 des Fischereigesetzes bestraft. Merseburg, den 9. Mai 1919.

Der Regierungs-Präsident.

Veröffentlicht:

Merseburg, den 12. Juni 1919.

Der kommissarische Landrat.
Dr. M o s l e.

35

Bekanntmachung.

Der Landwirt Otto Schladebach in Leuna ist zum Gemeindevorsteher für die Gemeinde Leuna auf die Dauer von 6 Jahren gewählt und von mir bestätigt worden.

Merseburg, den 17. Juni 1919.

Der kommissarische Landrat.
Dr. M o s l e.

36

Bekanntmachung.

Die Zwangsbewirtschaftung der Mitbewirtschaftung hat mit dem 30. April d. Js. für den Kommunalverband Merseburg aufgehört. Die Mitbewirtschaftungen sind teils aufgelöst, teils in der Auflösung begriffen. Dagegen wird die Bewirtschaftung von Altleber und Mischwaren in der bisher geübten Weise weitergeführt und zwar für den Bezirk der Stadt Schleibitz durch die Firma Carl Edardt in Schleibitz, Bahnhofstraße 61, für die Stadt Lützen durch die Firma Witwe Fleischer in Lützen, Wilhelmstraße 37, für die Stadt Merseburg und den übrigen Teil des Kreises durch die Ortsgruppe des Vaterländischen Frauenvereins in Merseburg in der Broden Sammlung (Karlstraße).

Merseburg, den 14. Juni 1919.

Der kommissarische Landrat.
Dr. M o s l e.

37

Bekanntmachung über Wochenfettmenge.

Die Fettmenge für die Woche vom 22. bis 24. Juni 1919 wird hiermit für Merseburg-Land auf alle gewöhnlichen Fettmarken auf

60 Gram m

auf alle Zusatzfettmarken auf

60 Gram m

festgesetzt.

Merseburg, den 19. Juni 1919.

Der kommissarische Landrat.
Dr. M o s l e.

38

Bekanntmachung

über Nachmeldungen von Bienenzüchtern.

Unter Bezugnahme auf die Bekanntmachung vom 31. März d. Js. — Kreisblatt Nr. 76 — mache ich darauf aufmerksam, daß Nachmeldungen auf Bienenzüchter nur noch

Der Hausfreund

(Familienbeilage zum Merseburger Tageblatt.)

Nr. 3.

Merseburg, den 22. Juni.

1919.

Welke Blumen.

Erzählung von A. Gotmer-Greife.

2]

(Nachdruck verboten.)

Lisa suchte eine Stelle, von der ihr berichtet worden war, daß das Gras völlig niedergedreten gewesen sei. Dieser Platz lag sonderbarerweise sehr weit entfernt von dem Orte, wo man Rose Hauptmann gefunden. Bis hierher waren auch die neugierigen Menschen nicht gedrungen. Sie kniete nieder und prüfte genau. Gewiß — hier waren Fußspuren.

Plötzlich neigte die Suchende den Kopf noch tiefer, ja, sie legte sogar den dunklen Hut ab, der einen Schatten warf. Ihre Augen schweiften immer wieder vergleichend über die Spuren hin.

Da war ein Eindruck, den sah man ganz deutlich. Ein schmaler langer Fuß. Von dem einen der Abjäger mußte sich ein Leitchen gelöst haben, denn die Spur zeigte sich hier tiefer, dort flacher eingedrückt. Es war sicher hier ein kleines Stückchen, aber man merkte es sofort. Da war ein Irrtum kaum möglich.

Aber hier! Deutlich sah man zwischen und neben den ersten Abdrücken andere. Und zwar waren diese die Spuren von mächtigen Füßen, die jedenfalls in derben, gemagelten Jagdstiefeln gesteckt hatten.

An einer Stelle unterschied man trotz des Zwielichts die einzelnen Nägel. Also waren hier zu gleicher Zeit zwei Männer gewesen.

Lisa suchte und suchte, ohne darauf zu achten, daß es dunkler wurde. Sie hatte vorzügliche Augen und hoffte noch immer, etwas besonderes zu finden. Als sie endlich doch umkehren wollte, um zurück über die Lichtung und nach Hause zu gehen, stuchte sie. In einem der Gebüsch lag, halb versteckt in Laub und Moos, ein Papier, das zu einem Gewehrproppien zusammengeballt schien. Sehr vorsichtig holte Lisa es hervor. Ein schmutziges Anhängchen, jedenfalls achillos weggeworfen oder von selbst herabgefallen. Keinesfalls lag es länger als einen Tag hier, denn es war wohl feucht, aber nicht durchweicht, und gegen Mittag des vorhergehenden Tages hatte es kurze Zeit hindurch in Strömen geregnet.

Das junge Mädchen trat rasch aus dem Dunkel auf die freiere Lichtung und entfaltete mit äußerster Sorgfalt ihren Fund. Ein zerschnittenes Stückchen einer Zeitung. Beiläufig die Hälfte fehlte, gerade jene Hälfte, wo sich der Titel des Blattes, Datum und so weiter befunden haben mochte. Also nichts — gar nichts!

Aber Lisa Hell zog doch ihr Taschentuch und legte das Blatt hinein.

Dann ging sie nachdenklich zurück durch den schon halbdunklen Wald. Sonderbar, daß die Beamten, welche ja schon alles hier durchsucht hatten, diesen Proppien übersehen konnten! Oder hatten sie ihn entdeckt und ihm keine Bedeutung beigemessen?

Als Lisa Hell schon in der Nähe des Doktorhauses war, traf sie den greisen Pfarrer, in dessen Gesellschaft sie so manchen Abend bei Doktors verlebte hatte. Es war ein gemütlicher

Herr, welcher sich das Verständnis für irdische Leidenschaften und Vergehen noch frisch erhalten hatte. Zudem ein feiner Menschenkenner. Natürlich sprach man von nichts als dem großen Unglück, das den Arzt betrafen.

Der alte Seelsorger war selbst tief erschüttert. Eben war er wieder im Trauerhause gewesen, um das, was von Rose Hauptmann noch geblieben war, ein letztes Mal zu sehen. Denn noch an diesem Abend sollte die gerichtsarztliche Obduktion stattfinden. Man hatte nur noch die Ankunft der beiden Brüder Roses abgewartet, die in Wien studierten. Gegen Abend des nächsten Tages sollte die Beerdigung sein.

„Ich habe Rudolf Hiller nun endlich doch bewegen, die Leiche zu verlassen“, sagte der alte Herr. „Er ist nun bei den Brüdern im Wohnzimmer. Der Arme! Er ist voll kommen niedergedrückt. Ja — ja, junger Schmerz! Aber leider tobt er nicht, er lehnt sich nicht auf gegen dieses grausame Geschick, sondern erscheint passiv. Nun, bei ihm kann man doch noch auf heilenden Einfluß der Zeit hoffen. — Ich habe gehört, daß Sie fortgingen, liebes Kind, und da bin ich Ihnen nachgelaufen, denn seit diesem Erlebnis scheint mir die ganze Gegend für ein junges Mädchen nicht sicher genug. Ich glaube nun einmal fest daran, daß doch der Raub an Rose geplant war, und daß der Mörder nur durch Hillers Nahe an seiner Absicht gestört wurde. Gewiß nur so erklärt es sich, daß bei der Leiche alles unangefastet gefunden wurde. Hiller gibt an, daß er Rose unter dem Baume hingestreckt fand. Erst glaube er nur eine Ohnmächtige zu sehen, denn Rose war noch ganz warm. Aber gleich darauf entdeckte er die furchtbare Wunde. Was nun weiter geschah, weiß er selbst kaum. Das Entsetzen scheint ihn überwältigt zu haben, und er ist, ganz oder halb bestimmungslos, zusammengebrochen; denn als er wachend bei mir eintrat, war es acht Uhr abends, und als wir Rose holten, war sie schon ganz erkaltet und starr.“

„Da müssen also mehr als zwei Stunden zwischen der Entdeckung des Mordes und Rudolfs Erscheinen bei Ihnen, Hochwürden, liegen?“ fragte Lisa dazwischen.

Der alte Herr sann nach.

„Gewiß. Hiller wurde gegen halb sechs Uhr von einem Holzjammmer am Ausgange des Waldes, ungefähr eine Viertelstunde vor jener Lichtung, getroffen. Er verfolgte rasch den schmalen Weg nach der Waldblöße, und so mußte er bald nachher dort eingetroffen sein.“

Lisa Hell nickte gedankenvoll.

„Hatte Rudolf Hiller sein Gewehr mit?“

„Ja“, entgegnete der Herr Pfarrer befreudet. „Aber es fehlt sein Schuß“, fügte er sofort rasch und abweisend hinzu. In seinem Ton erkannte Lisa, daß er gezeigt war. Und sie schwieg klugerweise. —

Eine kurze Weile danach sah sie wieder in dem Wohnzimmer des Doktorhauses. Eine Menge Menschen standen und saßen umher. Da war Doktor Hauptmann selbst, dann seine heimgekehrten Söhne, Robert und Emil, denen das tragische Geschick ihrer schönen Schwester noch unbegreiflich erschien. Rudolf Hiller sah, stumpf vor sich hinbrütend, in einer fin-

ihren Ede; Freunde, Nachbarn standen mitleidig und neugierig herum.

Das Mädchenstübchen, im oberen Stockwerk stand bereits leer. Man hatte die Leiche in der Dämmerng fortgebracht, aber sie sprachen alle nur halblaut, als läge ein Schimmernder im Hause.

Wieder einmal tat sich die Tür auf. In ihrem Rahmen erschien eine ältliche Frau, deren Augen did geschwollen waren vom vielen Weinen. Sie war ganz in Schwarz gekleidet und schien außerordentlich erregt. Auch jetzt begann sie wieder heftig zu schluchzen.

Doktor Hauptmann sah auf und erhob sich. „Liebe gnädige Frau!“ sagte er. „Das ist viel von Ihnen, daß Sie noch heute kommen. Der Weg vom Gut her ist doch weit.“

„Ich kam ja im Wagen“, stotterte die Dame. „Oh, es ist alles gar zu schrecklich! Ich mußte unbedingt her, obgleich Ernst seit gestern krank ist. Ja. Er kam gestern gegen zehn Uhr von der Jagd heim und hatte die entsetzliche Nachricht schon im Orte gehört. Er wäre natürlich gleich gekommen, schon Rudolfs wegen, aber er war zu nichts instande. Eingesperrt hat er sich die ganze Nacht in seinem Zimmer und immer drinnen auf und ab ist er gerannt wie ein Wahnsinniger. Heute liegt er wie bestimmungslos. Er schrie es ja, glaube ich, heute früh.“

Der Doktor nickte. „Ja, was ich noch jagen wollte“, fuhr die alte Dame fort, „besteht konnte ich ja auch nicht eher weg. — Und die Kinder! Ich weiß ja gar nicht, wie ich sie beruhigen soll! Sie sind rein verzweifelt über den Tod ihrer geliebten Niese! — Aber jetzt mußte ich her. Ich muß doch Rudolf sehen, meinen armen, lieben Rudolf —“

Sie hatte dies alles nur stoßweise hervorgebracht. Jetzt entdeckte sie die Gestalt in der dunklen Ecke.

„Rudolf!“ schrie sie auf, und im nächsten Augenblick stand sie neben ihm. „Du mein Lieber, lieber Bub! Mein Herzenskind! Du mein Liebling!“ Sie nahm seinen geliebten Kopf zwischen ihre Hände. „Ich weiß gar nicht, was ich dir sagen soll!“ schluchzte sie. Für so was gib's ja keine Worte! Aber denke nur auch an uns, Rudolf, an die Menschen, welche dir bleiben. Wir hängen ja so an dir! Ich habe dich aufgezogen, seit deine gute Mutter die Augen zumachte, und wenn ich auch nur eine Tante bin, — sie weinte neuerlich — „ich kann sagen, du und Ernst, ihr seid mir lieber als alles auf der Welt! — Und wenn man einen Bruder hat, wie Ernst —“

Sie konnte nicht weiterprechen; denn Rudolf Hiller schnellte plötzlich empor mit einer Spannkraft, welche man dieser gebrochenen Gestalt kaum zugetraut hätte. Jetzt stand er vor der alten, bekümmerten Frau, blaß, zitternd, ein Bildurchtbarster Aufregung.

„Sprich nicht so, Tante Marie!“ rief er. — „Ich ertrage es nicht! Ich werde noch verrückt! Hörst du!“

Mit beiden Händen fuhr er sich in das dicke Haar. Dann sah er wirt um sich, und eine Sekunde darauf lag er, schluchzend wie ein kleines Kind, in den Armen der alten Frau.

„Weine dich nur aus!“ sagte sie janzl. „Weine nur!“

Da lösten sich seine Hände und fielen schlaff herab. Er sank, wie zu Lode erschöpft, in einen Stuhl.

Befremdet sah die alte Frau nach ihm hin. Zufällig stand sie nun neben Lisa, die sie noch nicht kannte, und da eben wieder andere eintraten, begann sie, wortreich wie das Alter oft ist, mit dem Mädchen zu plaudern.

„Ja, ja — ich habe sie beide aufgezogen, die Brüder,“ sagte sie. „Nein, wenn ich bedenke, wie leidenschaftlich Ernst an seinem jüngeren Bruder hängt! Das ist schon eher wie ein Vater an seinem geliebten Kinde! Wenn er nur morgen wochter ist und kommen kann! Unser armer Junge braucht ihn ja jetzt so notwendig.“

Rudolf Hiller war wieder aufgestanden und machte eine müde abwehrende Bewegung. Als er die rebellige endlich hinausgeleitet hatte, ging ein Schimmer von Erleichterung über seine Züge. Nach seiner Rückkehr begann er ruhelos und stumm auf und ab zu gehen.

Haben Sie sich den Fuß verletz? fragte Lisa in die Stille hinwz. „Sie hinten ein wenig.“

(Erfolgung folgt.)

Praktische Frauenfragen.

Ueber die Diensthötennot

Ist im Hausfreund Nr. 2 (Beilage zum Merseburger Tageblatt) ein Artikel erschienen, der zwar nur auf englische Verhältnisse Bezug nimmt, aber den Eindruck erweckt, als passe er auch auf die unsrigen, und als seien die Gründe der auch bei uns vorhandenen Diensthötennot hüben wir drüben die gleichen. Das ist aber durchaus nicht der Fall, wenigstens in bezug auf die Herrschaften. Daß zwei Mädchen sich in ein Bett teilen müssen, ist doch in Deutschland einfach undenkbar, während es in England nicht zu den Ausnahmen zu gehören scheint. Aber bei uns in stande ist, sich zwei Dienstmädchen zu halten, dem werden auch zwei Betten nicht unerschwinglich sein. Es würde auch keinem deutschen Dienstmädchen einfallen, sich darauf einzulassen. Auch die Wahrung, Diensthöten gut zu ernähren, ist für Deutschland überflüssig. In den allermeisten Bürgerhäusern bekommen sie nicht nur genau dasselbe Essen wie die Herrschaft, es wird sogar angestrebt darauf gesehen, daß sie in erster Linie nicht zu kurz kommen. Ueber entsteht es sich die Hausfrau selber. Denn sonst behält sie ihr Mädchen keine acht Tage. Ebenso ist es mit der Behandlung. Wehe der Hausfrau, die, falls sie Launen hat, wagen sollte, diese an ihrem Mädchen auszulassen. An dem Manne, das ist etwas anderes. Der kann ja nicht kündigen. Aber das Mädchen darf ihrer üblen Laune ohne Gefahr nachgeben. Auch der berechtigte kleine Tadel wird mit brummigem Gesicht, Anklagen der Töten und des Geschirrs beantwortet oder sofortigem: „Dann kann ich ja gehen.“ Gewiß, es gibt auch treue, fleißige, freundliche Diensthöten. Aber man findet sie jetzt seltener als je. Ja, es ist überhaupt schwer, ein Dienstmädchen zu bekommen. Nicht einmal aufs Land hinaus, wohin doch, sollte man meinen, die besseren Ernährungsverhältnisse locken müßten. Und das, trotzdem ein gewaltiger Ueberfluß von Arbeitslosen vorhanden ist und viele Mädchen durch Entlassungen aus Kriegsstellungen verfügbar geworden sind. Die Abneigung gegen das „Dienen“ ist so tief gewurzelt, daß man lieber mit der freilich reichlichen Erwerbslosenunterstützung sich durchhilt, als einen Dienst annimmt. Wie viel dazu der in vielen Elternhäusern schon den Kindern eingepflanzte Haß gegen die faulen Damen der „Kapitalisten“, denen die Proletariatskinder Hausflavendienste verrichten sollen, beigetragen hat, bleibe dahingestellt. Wittgewirt hat er ohne Zweifel. Dazu kommt aber der ebenfalls von sozialdemokratischer Seite genährte falsche Freiheitsdrang. Niemandem gehören zu brauchen als sich selbst (ausgenommen natürlich den „Führer“ und berufsmäßigen Gehern) erscheint unreifen Köpfen als Gipfelpunkt des Glücks, unerträglich daher, sich in den Rahmen eines fremden Hauses einfügen zu müssen und sein ganzes Leben unter Aufsicht zu stellen. Geht man dagegen in eine Fabrik und hat da seine acht Stunden heruntergerissen, ist man die übrige Zeit sein freier Herr. Die freundliche Anteilnahme und Fürsorge einer Herrschaft am Wohl und Wehe der Diensthöten, die sich, wenn nötig, auch mal in einem Verboote äußern kann, wird nur als lästiger Zwang empfunden. Wer solche Fürsorge gegenüber einem jungen unerfahrenen Ding als seine sittliche Pflicht ansieht, wird noch schwerer eine Hausgehilfin bekommen, als eine Herrschaft, der das Tun und Lassen derselben außerhalb der Arbeit gleichgültig ist. Gegen die um sich greifende Zuchtlosigkeit ist sie machtlos, wofern sie nicht, was nicht immer der Fall ist, an der Familie des Mädchens einen Rückhalt hat. Rein Bauer wird z. B. wagen, einem Anecht oder einer Magd, wenn sie sich halbe Nächte umhertreiben, Vorhaltungen zu machen. Mit mathematischer Sicherheit erhält er sofort die Rüge, am liebsten mitten in der Besell- oder Erntezeit. Er mag dann sehen, wie er fertig wird. Was an Abhnen gezahlt werden muß, grenzt ans Fabelhafte. Ein Junge von 14 Jahren, der noch nichts versteht oder leistet, erhält so viel wie früher ein Grobknecht nach langjähriger Dienstzeit. In der Fabrik wird freilich noch mehr verdient, aber dafür ist die ländliche Ernährung weitaus besser. Daß das Brot wie es in der Stadt der Fall ist, jedem Familienmitglied mit der Briefswage zugewogen wird, ist auf dem Lande undenkbar. Anecht und Magd sitzen mit am Tische der Herrschaft und schneiden sich ab, soviel sie wollen, bis sie satt sind. Daß täglich so und so viel Zigaretten geraucht werden zum Mindestpreis von 25, 30 Pfennigen und noch mehr, ist selbstverständlich, ebenso daß allen behördlichen Verordnungen zum Trotz die eben konfirmierten Burden und Mädchen jeden Sonntag auf dem Tanzboden zu finden sind. Ueber Mangel an Vergnügen dürfen sie wirklich nicht klagen, denn auch an Gelegenheit, Konzerie, Kinos u. dergl. zu besuchen, fehlt es nicht. Unermüdete Eltern sorgen auch dafür, daß das Kind in dieser Beziehung nicht zu kurz kommt. Als eine Frau ein eben entlassenes Schulkind mieten wollte, fragte die Mutter: „Ja, wie ist es denn aber mit dem Vergnügen?“ Ob es in dem betreffenden Hause zu Fleiß, Ordnung, und Sauberkeit, was angesichts der häuslichen Verhältnisse sehr nötig war, angehalten und zu allem Guten erzogen wurde, kam weniger in Frage, als das unveräußerliche Menschenrecht auf „Vergnügen“.

So ist hauptsächlich die häusliche verkehrte Erziehung daran schuld, daß so wenig Mädchen dienen wollen, während sie doch nicht in der Fabrik noch im Kontor, sondern nur in einem Haushalt das lernen können, was später ein Grundpfeiler ihres eigenen Familienglücks sein soll, die parnane, ordentliche Führung eines Hausstandes, in dem der Mann sich wohl und glücklich fühlt.

Haus, Hof und Garten.

Die innere Ausstattung des Siedlerhauses.

Wenn auch Möbel jetzt sehr teuer sind, so befinden sich doch die jetzigen Siedler, die sich vor dem Einzug in ihr Heim einen neuen Hausatz zusammenstellen, im Vorteil gegenüber jenen, die ihre alte Wohnungseinrichtung aus der Stadt mitbringen. Im Siedlerhause ist der Platz sehr knapp und nur das Notwendigste hat darin Platz, auch dies aber nur in der zweckmäßigsten Form. Dazu sind jedoch die Stadtmöbel meist nicht gemacht, bei ihrer Anfertigung wurde vielmehr darauf gesehen, daß sie Raum füllen und möglichst kostbar aussehen. Sie sind nach allen Richtungen hin verziert und veränderte, haben zwecklose Aufsätze und Säulen, Galerien und Anläufe und würden sich mit dieser „Pracht“ im Siedlerhause, wo die lebendigen Blumen zu den Fenstern hereinwachsen, um so bettelmähiger ausnehmen. Da gilt es zu sichten und jedes einzelne Stück zu prüfen, ob es ins Siedlerhaus paßt oder nicht, ob es unentbehrlich ist oder nur als „Zierstück“ sein stilleres Dasein fristet. Dies und jenes kann vielleicht verkauft werden.

Ins Siedlerhaus gehören einfache Möbel von künstlerischer Arbeit und praktischem Wert. Rein lakierter Anzugschmuck, keine Wägen, wärmeständige „Willembel“, sondern gute, solide gearbeitete, schlichte Stühle, die nichts vorlauten, sondern nur ihrem praktischen Zweck dienen sollen. Wie leicht ist es doch, zu meinen, schlichte Möbel können nicht geschmackvoll sein. Man sehe sich nur einmal die Abbildungen der Möbel an, die die gemeinnützige Gesellschaft „Hausrat“, Berlin, Matthäikirchstr. 17, anfertigt. Dieses Unternehmen, dem auf Veranlassung des Ministers für Handel und Gewerbe unter Mitwirkung des Groß-Berliner Vereins für Kleinwohnungswesen gegründet, außer der Provinzialverwaltung der Provinz Brandenburg noch eine größere Anzahl von Städten, Gemeinden und Industriefirmen angehören, sucht keinerlei Spekulationsgewinn und verkauft daher keine Erzeugnisse zu unangemessenem Preise. In fast allen Landesteilen haben sich ähnliche Gesellschaften zur gemeinnützigen Möbelbeschaffung gebildet. Sie sind in der „Freien Vereinigung gemeinnütziger Hausratgesellschaften Deutschlands“ zusammengeschlossen.

Der Wunsch, sich „herrschaftlich“ einzurichten, muß als ein Streben nach falschem Glanz, nach unehrlicher Verbrämung des gesunden bodenständigen Lebens gebrandmarkt werden. Was nützt es, verfallenes Gerümpel beim Altwarenhandler zu erwerben, wenn man nicht einmal weiß, ob die gekauften Stücke zusammenpassen. Echte Siedler können nur Leute werden, die sich und andern über ihre Arbeit und ihren Stand nichts vormachen, die mit Leib und Seele, Werttags und Sonntag Siedler sein wollen. Zu solchem Siedlerleben passen nicht die mit Nippelarbeiten bestellten Verticos der „möblieren Zimmer“, nicht die Vasen mit künstlichen Blumen, die Gipsfiguren und Hächer und all der übrige kitschige und kindliche Plunder, in dem sich nur der Staub fängt. Auch bei den Bildern an der Wand ist eine strenge Sichtung geraten. Fort mit den süßlichen Pärchenfiguren, den unnatürlichen, rührenden Celdrudlandscapen mit Wassermühlen im Mondhchein und Rehen auf winterlichen Waldwiesen. Fort mit den Ziegensträbchen und ähnlichen Modeschmuckstücken. Sie stören im Siedlerhaus, in dem man sich wohlfühlen und erquicken will nach getaner Arbeit, in dem jeder Gegenstand anheimeln muß durch Echtheit, Zweckmäßigkeit und heitere Schönheit.

Notzfuttermittel für Hühner.

Vielfache Versuche, zu denen der Krieg zwang, haben erwiesen, daß sich das Huhn auch ohne Körnerfutter ernähren und leistungsfähig erhalten läßt. Aber nicht nur das Körnerfutter muß heute durch andere Stoffe ersetzt werden, auch vielfach die Karrioffel und die Alee. Solcher Stoffe sind eine ganze Menge entbedt worden und mit ihrer Hilfe gestaltet sich der Speisezettel im Hühnerhof etwa folgendermaßen:

Zunächst handelt es sich darum, ein billiges Grund- und Füllfutter zu beschaffen. Dazu bietet sich feines Aleeheuhschrot dar. Es gibt Mühlen, auf denen man gut trockenes Aleeheuhschrot mahlen kann, wie es die Hühner brauchen. Auch Heidekraut eignet sich zur Herstellung von Futtermehl. Strohheuhschrot, Schilfheuhschrot und Holzheuhschrot müssen erst mit Lauge aufgeschossen und verbacken gemacht werden, bevor man sie mahlt. Auch Baumlaub kann man dörren und mahlen. Vor allem muß auf den hohen Nährwert der Brennnessel hingewiesen werden. Ihre Blätter können frisch verfüttert werden, wichtiger für den Geflügelhalter sind sie in getrocknetem Zustande als Wintervorratssuttl, das die Alee weit übertrifft.

Von der eiweißreichsten Aleeart, der Luzerne, sollte jeder Geflügelhalter, wenn er irgend kann, selbst etwas anbauen. Durch ihren Kaltegehalt ist sie unschädlich bei der Luzucht des Junggeflogels. Bei einem kleinen Bestande liefern schon einige Ruten einen bedeutenden Zusatz zum Futter. Man verfüttert die Luzerne frisch feingeschnitten im Weichfutter. Trocken Luzerneheuhschrot brüht man am Abend vor der Verfütterung mit kochendem Wasser auf. Morgens gießt man das Wasser ab und mischt den Heuhschrot mit dem Weichfutter. Das Heuwasser ist ein ausgezeichnetes Getränk für Geflügel und Ziegen. Sehr zu empfehlen ist auch der Anbau von Riesenlentee. Seine Genügsamkeit macht ihn für Stellen geeignet, an denen sonst nichts gedeiht. Der Samen läßt sich leicht abstreifen und wird sehr gern gefressen.

Auch für die eiweißreichen Beifütter, Tierkörpermehl, Knochenleim und Knochenkaffee muß sich der Geflügelhalter selbst Ersatz schaffen, soweit er kann. In vielen Gegenden Deutschlands bietet der Fröschling ein gutes Futter dieser Art. Die gefangenen Frösche werden durch Uebergießen mit kochendem Wasser gelöst und dann zerstampft oder zerhackt. Mäuse, Ratten und deren Brüt braucht man kaum zu zerhacken. Geschlossene Späken hat man der Länge nach durch. Ein sehr gutes Futtermittel sind getrocknete und gemahlene Rückenabfälle, namentlich ungelochte Knochen mit Fleischresten, Sehnen und Knorpeln. Auch die Rückstände von Korn- und Gerstenkaffee können vom Geflügel noch ausgenutzt werden, da die Nährstoffe darin durch das Aufbrühen zum Teil erst ausgeschlossen sind.

Löwenzahn als Kaninchenfutter.

Eine der gesündesten Futterpflanzen für Kaninchen ist der als lästiges Unkraut fast überall wachsende Löwenzahn, auf unter dem Namen Kuh-, Ketten- oder Butterblume bekannt. Im zeitigen Frühjahr liefert er das erste Grünfutter, und er ist für den Futterwechsel tatsächlich am besten geeignet, da er immer gut vertragen wird. Selbst jungen Tieren kann er, zunächst natürlich nur in kleinen Gaben, verabreicht werden. Er liefert das einzige Grün, das den Säuglingen nicht schadet. Verfüttert werden die ganzen Pflanzen, lauber gewaschen und wieder abgetrocknet. Auch die Blüten und Samenköpfe fressen die Tiere. Die Wurzeln reinigt man noch besonders durch Abschaben der äußeren Rinde. Da die Beschaffung dieser wohlfeilen Pflanzen keinerlei Unkosten verursacht als die Mühe des Einkommens, sollte jeder Kaninchenzüchter viel mehr Wert auf dieses Futter legen.

Das Wichtigste vom Tomatenbau.

Für Tomaten eignet sich am besten Gartenland, das im Vorjahr gut gedüngt wurde. Auf frischem Dünger wächst die Tomate zu läppig ins Kraut und legt wenig Früchte an. Zu empfehlen ist eine Kalteigabe in das Tomatenbeet. Beim Pflanzen verfährt man folgendermaßen: man hebt Gruben von 40 Zentimeter im Geviert aus und füllt sie mit kräftiger Komposterde zur Hälfte, dann ebnet man sie mit gewöhnlichem Gartenboden ein und pflanzt über jede solche Kompoststelle einen Setzling. Nach dem Pflanzen wird sofort, am besten mit abgestandnem Wasser, gegossen und zwar reichlich. Die Entfernung der Pflanzen richtet sich nach der Blüchigkeit der Sorten und der Ausdehnung der Anlage. Pflanz man nur eine Reihe oder zwei Reihen im Verband, etwa auf Abständen von 1,5 Meter, Sämen, Heden, dann genügen Abstände von 60 Zentimeter der Reihen und der Pflanzen. In kleineren geschlossenen Pflanzungen verlangen starkwachsende und großfrüchtige Sorten dagegen Reihenabstände von 80 Zentimeter, bei selbstmäßigem Anbau von 1 Meter. In diesem Falle sind innerhalb der Reihe Zwischenräume von 70 bis 80 Zentimeter angebracht. Für schwachwüchsige Sorten dürfen die Abstände im allgemeinen um 10 bis 20 Zentimeter gekürzt werden. Zu dichter Stand vermindert den Ertrag, da die Tomate zu ihrer Entwicklung und Fruchtreife vor allem Sonne braucht. Bei geschlossenen Pflanzungen achte man deshalb darauf, daß die Reihen von Norden nach Süden gehen.

Es ist entschieden anzuraten, die Tomaten aufzubinden. Läßt man die Büsche wild wachsen, so kriechen sie an der Erde und die Früchte leiden nicht nur durch Beschmutzung und Nässe, sondern sie reifen auch langsamer, von Blättern und Zweigen beschattet. Die Ansicht, alle Seitentriebe müßten bei ihrem Entstehen weggeschnitten werden, ist trotz ihrer großen Verbreitung nicht richtig. Man kann ohne Bedenken zunächst alles wachsen lassen, bis sich genügend Blüten und Früchte zeigen. Dann kürze man die überzähligen erscheinenden Triebe, schon aber die Blätter. Wer seine Pflanzen mehrtriebig zieht, sie genügend weit gepflanzt und aufbindet, wird wenig zu schneiden haben, höchstens wenn die Reife der Früchte das Auslichten erfordert. Das starke Ausschneiden und Kürzen der Seitentriebe ist kein Vorteil für die Pflanzen. Zur Ausbildung gesunder Früchte braucht die Tomate die den Stoffwechsel besorgenden Blätter und Triebe.

In der ersten Zeit nach der Pflanzung muß der Boden durch Hacken immer locker gehalten und bei trockenem Wetter gewässert werden. Die Tomaten zu überbrauen vermeiden man, um dadurch der Pflanze nicht Wärme zu entziehen. Sobald sie stärkeres Wachstum zeigt, gibt man wöchentliche Jauchegüsse. Wenn nichts daran liegt, daß im Herbst an der Spitze noch eine Menge grüne Früchte hängen, der kann die Pflanzen nach dem fünften oder sechsten Fruchtansatz entspitzen. Anfang August hört man mit dem Bewässern und Düngen auf, nur das Behaden wird fortgesetzt. Ende August, Anfang September kann man anfangen, zu dicht Belaubung, die die Reife der Früchte zu verzögern droht, zu lichten.

Tomatensorten gibt es eine große Anzahl, eine Idealsorte, die unter allen Verhältnissen den Hauptanforderungen gerecht würde und allen Verwendungszwecken genügt, gibt es leider noch nicht. So wird man immer gut tun, mehrere Sorten nebeneinander zu bauen. Für den Hausbedarf wird es sich da vor allem darum handeln, einen guten Frühträger, eine große, glatte Frucht für den Hauptverbrauch bis zum Herbst, und eine kleinfrüchtige Sorte zum Ganzeinmachen und Hochessen zu ziehen. Als Frühmatome ist sehr zu empfehlen: Dänische Export, wegen ihrer Fruchtbarkeit und Widerstandsfähigkeit gegen Krankheit und kalte Witterung. Ihre Früchte sind glatt. Von frühreifenden Sorten wären sonst zu nennen: Geisenheimer und Johannisfeuer mit meist gerippten Früchten. Von mittelfrühen und

Spalten Sorten haben sich besonders bewährt: Alice Roosevelt, Cardinal, Milado. Für die dritte der oben gekennzeichneten Klassen ist der Vorzug König Humbert und Wunder von Italien zu geben. Vielfach ist die Meinung verbreitet, die Tomatenpflanze bleibe wegen ihres scharfen Geruchs von Ungeziefer ganz verschont, leider ist dies ein Irrtum. Die Schädlinge ihrer Verwandten, der Kartoffel, die Drahtwürmer, Engerlinge und Maulwurfsgrillen suchen auch die Tomaten gern heim. Ebenso rührt die Fleckenkrankheit der Tomate von einem Pilz her, der auf der Kartoffel zuhause ist. Es empfiehlt sich deshalb, Kartoffeln und Tomaten nie in unmittelbarer Nähe zu bauen. Die Wästelkrankheit der Tomate, unter der namentlich frühreifende Sorten leiden, ist ihrer Ursache nach noch nicht aufgeklärt.

Sunte Zeitung.

Sanierung der Städte durch Vergasung.

ek. Unter den Mitteln der militärischen Technik, deren Verwendung für Friedenszwecke jetzt versucht wird, spielt auch die Vergasung eine Rolle. Man sucht sie bei uns im großen Maßstabe zur Bekämpfung der Insektenplagen zu benutzen, und das Verfahren scheint gute Erfolge zu versprechen. Nun gibt ein französischer General im „Journal des Debats“ die Anregung, die Vergasung für die Sanierung der Städte zu gebrauchen, indem man ganz in derselben Weise, wie im Kriege größere Abschnitte der feindlichen Front unter Gas gesetzt wurden, bestimmte Gase, durch die die Luft gereinigt werden könnte, über die Städte hin abläßt, wenn Epidemien zu bekämpfen sind. Er geht dabei von einer Erfahrung aus, die man in der kleinen Stadt Montreuil gemacht hat. Diese ist in der letzten Zeit, in der auch in Frankreich die Grippe-Epidemie wüthete, als einzige in der ganzen Gegend völlig verschont geblieben, und man hat diese Tatsache darauf zurückgeführt, daß eine Chlorfabrik in ihrer Nähe arbeitete, die während des Krieges und auch jetzt noch, wenn auch in verringertem Maße, Chlorgase in die Luft entläßt hat, mit denen die Häuser und der Boden imprägniert wurden. Diese Tatsache, meint der General, müsse von der Wissenschaft genau studiert und durch ähnliche Beobachtungen erweitert werden. Wenn das Chlor selbst in so schwacher Dosis genügt, ohne die Bevölkerung ernstlich zu belästigen, die Grippemikroben fernzuhalten oder zu zerstören, so ist nach seiner Meinung kein Grund vorhanden, diese Erfahrung nicht auch im Großen anzuwenden. Die Frage, ob es technisch möglich ist, eine ganze Stadt zu vergasen, ist durch die Kriegserfahrungen besetzt, und es sind auch die Instrumente noch vorhanden, die zu den „Blasangriffen“ dienen. Die weitere Frage, ob es wirklich Gase gibt, die selbst in verdünntem Zustande in der Luft Mikroben zu töten imstande sind, muß von den Ärzten, den Chemikern und Biologen genau untersucht werden. Die Bevölkerung aber würde sich an eine solche Vergasung ebenso gewöhnen, wie sie die Verwendung des Chlorkalk bei der Bekämpfung des Typhus in den Straßen der Großstädte hinnimmt. Man sollte also die Gasstruppen ihre Apparate um Paris aufbauen und in den Fällen von Epidemien geeignete Gase in bestimmten Zwischenräumen, am besten in der Nacht, auf die Stadt ablassen lassen — es würde wahrscheinlich auf diesem Wege ein guter Erfolg zu erzielen sein.

Wie der Genter Altar nach Berlin kam.

ek. Der Entwurf der Friedensbedingungen verlangt auch, daß eins der herrlichsten Werke der Berliner Museen, die Flügel des Genter Altars, an Belgien gegeben werden sollen. Während die Italiener bei dem Kunstraub, den sie in Oesterreich ausgeführt haben, doch wenigstens fadenscheinige Begründungen aus der Art des Erwerbes der betreffenden Kunstwerke hervorbrachten, wird hier mit brutaler Gewalt, ohne jede Spur eines wirklichen Rechtes, die Rückgabe gefordert. Die Flügel des Genter Altars sind im Berliner Museum, so lange diese Sammlung überhaupt besteht. Sie sind von den ursprünglichen Besitzern, für die sie gemalt wurden, von der St. Savoy-Kirche in Gent im Jahre 1815 für 3000 Gulden an den niederländischen Kunsthändler M. C. J. Nieuwenhuis verkauft worden; ein Landsmann also erwarb diese Schätze auf dem rechtmäßigen Wege. Nieuwenhuis hat dann das Werk der Brüder Eyd, in dem man den Anfang der modernen germanischen Malerei verehrt, an einen englischen Kaufmann für den Preis von 100 000 Fr. weiterverhandelt. Es war dies der Engländer Solih, der einen bedeutenden Handel mit Schiffbauholz zwischen England und Preußen betrieb. Solih war es gefällig, in jener Zeit der Revolutionen und der napoleonischen Kriege mit verhältnismäßig geringen Kosten eine Gemäldesammlung zustande zu bringen, die so kostbare Werke enthielt, wie sie wohl heute kein Privatsammler mehr zusammenbringen könnte. Diese Sammlung kaufte nun die preussische Regierung im Jahre 1821 für 700 000 Taler, und diese Bilder dienten mit zum Grundstock für die Berliner Gemäldegalerie, die damals gegründet wurde. So lange es also überhaupt noch den juristischen Begriff des rechtmäßig erworbenen Eigentums gibt, wird diese Forderung ein Hohn auf dieses Eigentumsrecht sein. Nicht anders steht es mit den in Berlin und München befindlichen Flügeln des Abendmals von Dirk Bouts, die uns ebenfalls geraubt wer-

den sollen. Die beiden Flügel dieses Altars aus der St. Petrus-Kirche in Löwen wurden 1834 aus der Nachener Sammlung Baitensdorf erworben.

Der Wahrsager.

Mit einem scharfen Ruch hielt der blumengeschmückte Wagen von der Villa des Professors, um ihn zur Einweihungsfeier des neuen Schulgebüdes im nahen Nachbardorfe abzuholen.

Vor einiger Zeit war der Bürgermeister des betreffenden Ortes bei ihm gewesen und hatte ihn gebeten, an diesem wichtigen Tage doch auch einige Worte an die Festteilnehmer zu richten. Man könnte sich gar keinen außergewöhnlichen Tag vorstellen ohne die Gegenwart des gelehrten Herrn, dessen vielseitiges Wissen bei seiner wohlthuenden, milden Art allen Gemüthern so viel Anregung und Beruhigung brachte, weil er immer nur der Wahrheit die Ehre gäbe, und deswegen von Alt und Jung geliebt würde; weshalb sie ihn ja auch so gerne den „Wahrsager“ nannten.

Mit derselben Pünktlichkeit, mit der der Wagen vor der Tür hielt, kam auch der Herr Professor aus dem Hause. Er gelangte nach kurzer Fahrt durch herrlichen Fichtenwald in das in glühender Mittagshitze gelegene Dorf, dessen frohe Feststimmung schon weither hörbar durch fröhliche Klänge und sichtbar durch hohe Ehrenpforten war. Freudig begrüßt mußte er einen Chrenplatz einnehmen, und nachdem der Herr Bürgermeister in seiner humoristischen Weise seine schon wochenlang vor dem Spiegel entzündete Rede mit Pathos und den notwendigen Gesten unter Kläuspern und Augenblinzeln beendet, und auch der Herr Pastor mit wohlwollenden, sanften Worten die Herzen seiner Hörer seelisch sein abgestimmt hatte, betrat der Herr Professor das Podium. Er begann seinen Vortrag mit seiner mächtigen, weitragenden Stimme, indem er der Festversammlung ein Sinngebicht Goethes zurief, welches entstand, als dessen Stolz durch das Nadebrechen in ausländischen Idiomen (d. h. eigentümliche Ausdrucksweise einer Mundart) aufs tieffe verlegt war:

„Britisch, Gallisch und Italisich,
Daran scheint es nicht zu fehlen,
Wißt' ich etwas Ramschadaktisch,
Wißt' ich wirksam mich empfehlen.
Ach! Ich freule mich zu Tode,
Könn' ich türkisch radebrechen.
Aber Deutsch ist aus der Mode,
Und ich weiß nur deutsch zu sprechen!“

Auch mich empört es immer wieder aufs Neue, fuhr er fort, wenn gerade jetzt in dieser schweren Zeit deutscher Vaterlandsnot die Jugend „Stolz“ ist, wenn sie von den Ausländern Worte gelernt hat und sich gern damit brühet. Die Sprache ist ein hohes, dem Menschen allein vom Höchsten verliehenes Gut, die Vermittlerin und die Trägerin jeder Kultur! Und doch wird dies wundervolle Werkzeug aller Bildung und Erziehung von den Menschen am wenigsten bewundert. Die Sprache ist da, für uns selbstverständlich, so denken wir nicht weiter über sie nach, doch auch sie wollen wir jetzt einmal ernstlich in Auge fassen, und ebenso die Gefahren, die ihr drohen.

Unsere gefangenen Brüder, die viele Jahre in fremden Ländern leben mußten, können uns erzählen, welch ein namenloses Glück es für sie bedeutet hat, sich in der Sprache unseres Volkes unterhalten zu dürfen, und wie beseligend der Augenblick gewesen sei, als ihnen wieder überall die vertrauten Töne ins Ohr drangen. Rein Mensch fragt, ob die Sprache seiner Nation reich oder arm ist, ob sie hart oder weich klingt, schön oder weniger schön, er sucht und liebt nur eins: seine Muttersprache!

„Jedermann wehrt Gottes Sauch;
Heilig ist wohl mancher Brauch;
Aber soll ich belen, danken,
Geh ich meine Liebe kund,
Meine seligsten Gedanken,
Sprech ich wie der Muttermund.“

Darum wollen wir uns auch unsere Muttersprache zu erhalten suchen und alles verbannen, was ihr fremd ist, unsere Kinder aber immer wieder zu reiner Aussprache und rein deutschen Ausdrücken anhalten. Wohl können und müssen sie auch fremde Sprachen lernen, aber sie dürfen nie vergessen, was sie ihrem Mutterlande, ihrer Muttersprache schuldig sind. Es ist die Sprache, aus der der Geist unseres Volks spricht, in der wir Kunde geben, was unser innerstes Herz bewegt. Darum soll sie uns allen ein heiliges Vermächtnis, ein Kleinod und ein Mittel zur Bildung und Erziehung sein. In seiner Muttersprache ehrt sich jedes Volk selbst, und ein Volk, das seine eigene Sprache verliert, gibt sein Stimmrecht in der Menschheit auf. Wenn wir auch nicht die Macht haben, allen Demütigungen unserer Nation Widerstand zu leisten, hier können wir es mit ruhigem Gewissen tun. Wir können und müssen unsere Kinder erziehen, daß sie niemals in den Fehler verfallen, die fremde Sprache über die eigene zu stellen. Es sei darum unser aller Stolz, schon die Allertiefsten eine richtige, reine Aussprache zu lehren!

Nun laßt mich schliefen und stimmt mit ein in ein dreifaches Hoch auf unsere geliebte deutsche Muttersprache.“